

ein Uebelstand in den kirchlichen Einrichtungen fühlbar gemacht, der wohl schon früher öffentlich angeregt, aber leider nicht abgestellt wurde, — ich meine die zwecklose Reservierung von Kirchenstühlen, nachdem der Gottesdienst begonnen und dieselben von Pächtern nicht benutzt wurden. — In fast allen deutschen Staaten besteht die Einrichtung, daß quest Kirchenstühle nur bis kurz vor Beginn der Predigt reservirt, dann aber die noch unbefetzten dem Publicum ohne Einschränkung überlassen werden, — eine Maßregel, die wohl gerechtfertigt sein dürfte. In mehreren hiesigen Kirchen mußten während der Feiertage Hunderte von der kirchlichen Andacht zurückstehen und zwar wegen Ueberfüllung der freien Räume, während die verschlossenen ihnen Aufnahme gewähren konnten, abgesehen von schwachen und alten Besuchern, welche das Stehen dauernd nicht auszuhalten im Stande sind. Mein Interesse für das Allgemeinwohl drängt mich daher wiederum, eine verehrliche Redaction um Vermittelung zur Abhilfe dieses allgemein tief beklagten Uebelstandes anzurufen. Ferner gestatte ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß dem dankbar anerkannten Polizeibefehl — das Abträufen des Regens von den Hausdächern durch Anlegung von Dachrinnen zu verhindern — leider z. B. in der Amalienstraße vor dem langen Gebäude der Tapetenfabrik von Hopfe nur halb nachgekommen wurde, indem der über dem Parterre befindliche, zum Zierrath angebrachte Sims den Regen aufnimmt und ungehindert auf das Trottoir ausschüttet, so daß letzteres bei Regenwetter ganz unpassirbar ist. — Wollen Sie nicht auch hier Ihre stets bereitwilligst gewährte Vermittelung im Interesse des Publicums eintreten lassen? Im Voraus Dank dafür. Ein Abonnent.

— Wie mühe- und dornenvoll die ärztliche Praxis namentlich eingebildeten, aber geldbesitzenden Patienten gegenüber ist, davon könnten wir viele Beispiele anführen. Diese Leute betrachten den Arzt nur als ihren Bedienten, der, wenn er ihnen mißfällt, entlassen und mit einem andern vertauscht wird. Ein hiesiger Arzt behandelte lange Zeit hindurch eine Familie und zwar zur vollständigen Zufriedenheit. Er wird eines Tages gerufen, Madame habe ein schlimmes Knie. Bei der Untersuchung bittet der Aesculap, doch gerade zu stehen und wiederholt seine Bitte mehrere Male. Am andern Tage erhält der Arzt einen Brief, in dem seine ferneren Besuche verboten werden. Mit Mühe erfährt derselbe die Ursache seiner Entlassung: er hat Madame gerade zu stehen, obwohl er doch wissen mußte, daß dieselbe bucklig ist.

— Endlich scheint doch der Frühling mit seiner ganzen Lieblichkeit und Pracht bei uns eingelehrt zu sein, um dem Bonnemond, dem Monat Mai, einen recht freundlichen Eingang und Anfang vorzubereiten; Frau Sonne hat uns wieder mit ihrem holdesten und wärmsten Lächeln angeschaut und treibt nun mit Macht die noch versteckten Blüthen aus ihren engen Häuschen heraus, um dem Menschen zu sagen, der holde Venz ist wirklich da; auch in den Fluren lächeln die Getreidehalme sich den frohesten Frühlingsgruß zu und versprechen uns, wenn Gott auch ferner seine schützende und Gedeihen bringende Hand darüber hält, eine recht reichliche Ernte; in den Wäldern, auf jedem Baume bringt ein leichtbeschwingter Sänger seinem Schöpfer ein Frühlingsloblied und nur bei dem Menschen, wenigstens dem europäischen, will es zu keiner rechten Frühlingsfreude kommen; denn seit drei Monaten schon lastet wie ein Alp auf aller Herzen eine drückende Schwüle, die nun endlich zum Gewitter sich zusammengeballt hat, dessen entladene Wirkungen dem Auge der armen Sterblichen noch verborgen sind. — Ein fürchtbar wüthend Schreckniß ist der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten. Möge die wilde Kriegsfurie an unserm lieben Deutschland vorüberziehen, möge sie, die bei uns fast im-

mer ihr blutiges Axl aufgeschlagen hat, deren Mark verzehren, die die intriganten und ränkevollen Urheber sind.

— Frau v. Bock (Schroder-Devrient), welche durch Krankheit an ihrer beabsichtigten Abreise behindert war, liegt so schwer darnieder, daß man ihr Aufkommen allgemein bezweifelt.

— oh — Der K. Sächs. Hofopernsänger Hr. Wilh. Hollmann, ein vielfach verwend- und brauchbares stimmbegabtes Mitglied unserer Bühne, hält sich gegenwärtig urlaubsweise in seiner Vaterstadt Hamburg auf, um daselbst zum Behufe seiner demnächst erfolgenden Berechtigung mit einer lebenswürdigen Laubegastin allort das Bürgerrecht zu erlangen. Vergangenen Sonnabend hatte derselbe in Hamburg ein Concert veranstaltet, worin nach der diesfälligen Anzeige der „Hamb. Nachr.“ u. A. die früher hier engagirte Opernsängerin Fr. Clara Anschütz mitwirkte.

— oh — Die hier so sehr beliebte deutsche Komikerin Fr. Ottilie Gené, die seit ihrem vorosterlichen effektvollen Gastspiele mit Hrn. Knaack hier aufhältlich blieb, gedenkt sich, von der Anziehungskraft unserer ihr so gewogenen Stadt bezaubert, gänzlich hier niederzulassen und sich eine Villa vis à vis der Davison'schen zu erbauen.

— Vorgestern Vorm. wurde Schloßstraße Nr. 22 der Leichnam eines neugeborenen Kindes in der Schleiße im Hofe aufgefunden. Ein Dienstmädchen im Hause hat sich als Mutter bekannt und ist der That geständig.

— Der Verkaufspreis des Roggenbrodes vom 1. bis mit 7. Mai d. J. ist: Das Pfund feines Roggenbrod (Lothwitzer) höchster Preis 15½ Pf., niedrigster Preis 10 Pf. — Das Pfund hausbackenes Roggenbrod (Leipziger) höchster Preis 10½ Pf., niedrigster Preis 8 Pf. — Das Pfund Brod (Schwarzbrod) höchster Preis 9½ Pfennige; niedrigster Preis 6½ Pfennige.

— Auktionen: Heute u. f. Z. Vorm. 10 Uhr Neug. 39 die zur Verlassenschaft des Hrn. Polizei-Inspr. Wölfel gehörigen Pretiosen, Mobilien und Effecten. — Mittwoch den 4. Mai u. f. Z. Vorm. 10 Uhr Moritzstraße 16: gut gehaltene Restaurations-Utensilien.

Königliches Hoftheater.

Freitag, den 29. April ging über hiesige Bühne ein vielbeliebtes Werk C. Kreuzer's, die lyrische Oper „Das Nachtlager von Granada“. Der Text, der dem Componisten ein ziemlich einfach und still behandeltes, man kann kaum sagen: Reise-Abenteuer, bei dem es sich allerdings, zur Erhöhung der Situation um Mord handelt, unter die Hände gab, ist von diesem sehr schön in einen zarten, romantisch-elegischen Hauch gehüllt worden, der in den Hauptnummern der Arie des Jägers im ersten Acte, der großen Arie desselben im zweiten mit dem schönen Violinsolo die sanfteste blüthenvolle Sehnsucht in träumenden Mondschimmer gehüllt ausspricht, und im letzten Finale und den Chören ewig wie ein heilsamer Sommernachtsduft die Herzen erfüllen wird. — Die Aufführung machte im Ganzen einen etwas unsichern unruhigen Eindruck, der sich jedoch leicht entschuldigen läßt, da, wie wir hören, die Einstudirung und Inszenirung in wenigen Tagen effectuirt wurde. Herr Gardtmuth als Jäger entsprach ganz den an ihn gestellten Erwartungen, nur hätten wir ein wenig mehr Leichtigkeit und Zartheit in Toncolorit gewünscht und mehr Ausdruckweise, ohne zu nebelhaft zu werden. Fräulein Lita gewann als Gabriele durch die Jugendfrische und Elastizität ihrer Stimme; doch schlen sie am unsichersten in ihrer Partie, was wohl die oft auftretenden Detonationen und Incorrectheiten veranlassen mochte. Mehr Natürlichkeit und den Ausdruck freier Empfindung in Ton und äußerer Bewegung dürfte sie für diese Partie zu ihrem Hauptstudium zu machen haben. Hr. Rudolph war als Gomez recht gut, desgleichen die Herren Bohrer, Herbold und Müller in ihren Rollen. Die Chöre gingen correct, doch etwas hastig und unsauber nünancirt. Eine zweite Aufführung wird diese Un-